



09.07.2017

Harald Kluge

„ein Herz und eine Seele“

Die ganze Gemeinde war ein Herz und eine Seele, und nicht einer nannte etwas von dem, was er besass, sein Eigentum, sondern sie hatten alles gemeinsam. Und mit grosser Kraft legten die Apostel Zeugnis ab von der Auferstehung des Herrn Jesus, und grosse Gnade ruhte auf ihnen allen. Ja, es gab niemanden unter ihnen, der Not litt, denn die, welche Land oder Häuser besaßen, verkauften, was sie hatten, und brachten den Erlös des Verkauften und legten ihn den Aposteln zu Füßen; und es wurde einem jeden zuteil, was er nötig hatte. Josef aber, der von den Aposteln den Beinamen Barnabas erhalten hatte, das heisst 'Sohn des Trostes', ein Levit, der aus Zypern stammte und einen Acker besass, verkaufte ihn, brachte das Geld und legte es den Aposteln zu Füßen.

Apostelgeschichte 4,32-37

Liebe Gemeinde!

Wer's glaubt wird selig. Ein Herz und eine Seele sollen sie gewesen sein. Nichts trübte diese vermeintlich himmlische harmonische Stimmung in der Gemeinde rund um Simon Petrus und seine Apostelfreunde.

Alle hatten alles gemeinsam. Niemand nannte, was er oder sie hatte, sein Eigentum, seinen Besitz, seinen Schatz. Wer in Not geriet, dem wurde geholfen. Wer sich ganz dieser Gemeinde anschließen wollte, auf seinen bisherigen Lebenswandel verzichten wollte und somit Haus und Hof und Immobilie aufgab, konnte sich sicher sein: ich kann voll und ganz auf diese Gemeinde zählen, auf alle Gemeinden, wohin ich auch reise.

Die Christengemeinden waren ursprünglich, eine „Sekte“, eine jüdische Sekte, Splittergruppe mit eigenen Regeln und für andere mit „absonderlichen“ Vorstellungen.

Wer sich dieser Gruppe anschließen wollte, und sein bisheriges Leben aufgab, konnte seinen Besitz veräußern und hatte dann all sein Geld und etwaige Wertgegenstände vorzuweisen. Die Apostel achteten darauf, dass niemand mit seinen Schätzen hinterm Berg hielt. Offenheit und Vertrauen, bedingungsloses Vertrauen waren Voraussetzung zur Aufnahme und zur Teilnahme an der Gemeinschaft. Joseph Barnabas, der „Sohn des Trostes“, ein Levit aus Zypern, verkauft seinen Acker und gibt den Erlös in die Gemeindegasse. Ein Vorbild für alle anderen, die an dieser Gütergemeinschaft teilnehmen wollen.

Es war eine Besitzgemeinschaft, eine sozialutopische Gütergemeinschaft im Stile von Platons „Politeia“. Alles gemeinsam zu besitzen war Merkmal echter Christen. Nicht unbedingt nachahmenswert befinden einhellig die Reformatoren, 1500 Jahre später. Fast wie beim Pflegeregress, wenn man alle Wertsachen und Finanzen offenlegen muss, sobald man sich in staatliche Pflege begibt, galt hier eine Art kirchlicher Glaubensregress. Wenn sie seitens der Gemeinde versorgt sein wollten, mussten sie ihre Eigentumsverhältnisse offenlegen, einen finanziellen Striptease hinlegen. Ein berühmtes Mitglied der römischen Christengemeinde, Markion, stellte bei seinem Gemeindegang im Jahr 139 n. Chr. 200.000 Sesterzen zur Verfügung. 1 Sesterz war etwa der Verdienst eines Handwerkers am Tag. Für ein Sesterz konnten sie sich ein Huhn kaufen oder einen halben Liter guten Falerner Weins schmecken lassen. Ein Rechtsanwalt verdiente bei einer Sitzung rund 40 Sesterzen. 200.000 Sesterzen war das Jahresgehalt eines Finanzprokurators einer römischen Provinz. Bei seinem Rauswurf, seiner Exkommunikation fünf Jahre später, bekam Markion übrigens die 200.000 Sesterzen wieder ausbezahlt. Das wäre fast so, als würden Sie beim Kirchenaustritt alle eingezahlten Kirchenbeiträge zurückfordern können.

Martin Luther sah in dieser Gütergemeinschaft der frühen Christengemeinden als wichtigsten Aspekt den der „Freiwilligkeit“. Es gehe nicht um ein neues Gesetz, auch keine neue erstrebenswerte Gesellschaftsordnung. Anders als die Schwärmer und

politischen Radikalen, die eine solche Sozialutopie mit der Abschaffung des Eigentums umzusetzen suchten und sich hier auch der Stellen aus der Bibel bedienten, sah auch Johannes Calvin zwar vorteilhaft die Versorgung der Witwen, Waisen und Armen dadurch gesichert. Aber eine Gütergemeinschaft widerspreche dem „ordo politicus“ und sei politischer Irrsinn, ein theologischer Vollholler. Der Apostel Paulus vertrat auch eher die Meinung: „Ein jeder gebe, wie er es sich in seinem Herzen vorgenommen hat und nicht unter Zwang.“ (2. Korinther 9,7)

Gleich nach unserem harmonischen Abschnitt in Apostelgeschichte Kapitel 4 zu „ein Herz und eine Seele“ folgt die Ernüchterung. Auch in der Christengemeinde in Jerusalem – dem Urtyp einer Christengemeinde - mangelte es. Also hier die eher unbekannte – aus guten Gründen nicht zur Predigt vorgesehene Erzählung rund um Sapphira und ihren Mann Ananias.

Ein Mann aber mit Namen Ananias verkaufte mit seiner Frau Sapphira zusammen ein Stück Land und behielt mit Wissen seiner Frau etwas vom Erlös zurück. Einen Teil davon brachte er und legte ihn den Aposteln zu Füßen. Da sagte Petrus: Ananias, warum hat der Satan dein Herz so besetzt, dass du den heiligen Geist belügst und etwas vom Erlös des Grundstücks unterschlägst? War es nicht dein Eigentum, solange es unverkauft war, und konntest du über den Ertrag nicht frei verfügen, als es verkauft war? Wie konnte dir so etwas in den Sinn kommen? Nicht Menschen hast du belogen, sondern Gott.

Als Ananias diese Worte hörte, brach er zusammen und starb. Und grosse Furcht überkam alle, die es vernahmen. Die jungen Männer aber standen auf und hüllten ihn ein, trugen ihn hinaus und begruben ihn. Es geschah aber nach ungefähr drei Stunden, dass seine Frau hereinkam, ohne zu wissen, was geschehen war. Petrus wandte sich an sie und sprach: Sag mir, habt ihr das Grundstück für diesen Betrag verkauft? Sie sagte: Ja, für diesen Betrag.

Petrus erwiderte ihr: Wie konntet ihr nur übereinkommen, den Geist des Herrn auf die Probe zu stellen? Schau, die Füße derer, die deinen Mann begraben haben, stehen schon vor der Tür, und sie werden auch dich hinaustragen. Und unmittelbar darauf fiel auch sie zu seinen Füßen nieder und starb. Als die jungen Männer eintraten, fanden sie sie tot; und sie trugen sie hinaus und begruben sie an der Seite ihres Mannes. Und grosse Furcht überkam die ganze Gemeinde und alle, die es vernahmen.“

Apostelgeschichte 5,1-11

Heute wäre eine solche Meldung über eine Gruppierung, in der sich solche Sachen abspielen sofort angezeigt. Untersuchungshaft für Petrus wäre das mindeste. Ein Untersuchungsausschuss und eine Studie zu den Hintergründen dieser beiden Todesfälle wären angesagt. „Geistlicher Missbrauch“ würden die Blätter „Heute“ und „Österreich“ titeln. Seltsam, bizarr, grotesk wirkt diese biblische Erzählung. Der Name Ananias bedeutet so viel wie „Gott hat Erbarmen“. Die Christen haben anscheinend von Anfang an keines, wenn es ums Geld geht. Das muss man leider sagen. Da wird doch wirklich ein Ehepaar aus heiterem Himmel standrechtlich vom Blitz getroffen. Es wird kurzer Prozess mit ihnen gemacht. Sie fallen einfach tot um, wie ein Sack alter Erdäpfel. Zuerst der Mann Ananias, als er überführt worden war, stieg ihm die Scham ins Gesicht und er fiel tot um. Er wurde begraben und nach drei Stunden suchte seine Frau Saphira nach ihm. Auch sie erlitt einen Schock, traf der Blitz, fiel tot um. Sie hatten sich, so der Text, gegen den Heiligen Geist und gegen Gott geschworen. Für die Kirchenbeitragsreferentinnen unserer Gemeinden ist es natürlich ein Segen, auf so eine Geschichte zurückgreifen zu können. „Wenn Sie künftig ihren Kirchenbeitrag nicht bezahlen, liebes Gemeindeglied, denken Sie daran, was Ananias und seiner Frau Saphira geschehen ist, damals in Jerusalem. Man weiß ja nie.“

Und übrigens sind wir gut biblisch in den Evangelischen Kirchen AB und HB, lutherisch und reformiert gleichermaßen, zu dieser Anleitung zurückgekehrt. Nach fast 2.000 Jahren wird bei uns auch wieder Erlös aus Grundverkäufen und Immobilienverkäufen kirchenbeitragsrechtlich relevant. „Einkünfte aus steuerpflichtigen privaten Grundstücksveräußerungen, die eine beachtliche Grenze überschreiten sind in den Kirchenbeitrag mit einzubeziehen.“, heißt es in der KBFAO.

Haben Sie's gewusst? Also wenn Sie, liebes Gemeindeglied, demnächst eine Wohnung, ein Haus, ein Stück Grund verkaufen, geben Sie das doch bitte unserer Kirchenbeitragsstelle bekannt. Nur wenn alles korrekt von ihnen an die Gemeinde gemeldet

wird, kann diese daraus mithilfe von EGON (Evangelische Gemeinde Online) die korrekte und nach der KBFAO - Kirchenbeitrags- und Finanzausgleichsordnung – festgelegte Höhe ihres Kirchenbeitrags ermitteln. Auch wenn Sie Einkommen aus landwirtschaftlichen Betrieben haben, geben Sie das bitte bekannt. Wir wissen schlicht nicht, wie viel jemand verdient und wenn es jemand nicht freiwillig sagt, schreiben wir halt einen Betrag vor. Selbstredend, dass wir hier immer unter der eigentlichen Höhe liegen. Solidargemeinschaft sieht anders aus. Wer seinen Beitrag zur Gemeinde nicht seriös ermitteln lässt und bezahlt, rechnet heute gewiss nicht wie Ananias und Saphira mit einer göttlichen Strafe. Den Tun-Ergehen-Zusammenhang heben wir hier gedanklich gerne auf. Also gilt, wenn wir das grausige Schicksal von Ananias und Saphira sehen, für die Christengemeinde in den Augen der Außenstehenden „kein Herz und keine Seele“. Die Menschen ringsum, heißt es waren voller Furcht und Zittern. Angewidert aber auch angezogen von dieser engen Gemeinschaft, wo einer für den anderen einsteht, was auch passiert.

Die Botschaft von Jesus Christus und seiner Auferstehung war die Sensation. Der tiefe ehrliche Glauben, das gelebte Vertrauen untereinander und die gelebte Gemeinschaft hat viele bewogen, beizutreten. Gott lieben, war oberstes Gebot, mit ganzer Seele, mit ganzer Kraft, mit ganzem Herzen und mit dem gesamten Vermögen. Das meint Besitz, Güter, Gelder und auch Fähigkeiten, Begabungen, Berufen. So wie die Gemeindevertretung sich aus sehr unterschiedlichen Berufungen zusammensetzt. Sie alle haben verschiedene Vorzüge, sind ausgebildet und bewandert und gebildet und vernetzt auf die unterschiedlichste Weise. Wir sind so gesehen ein Abbild, ein Abziehbild der damaligen Urgemeinde. Und die erste Gemeinde hatte großes Ansehen, große Gnade. Die Menschen, die Leute, das Volk waren neugierig, hörte den Predigten zu. Bei uns immerhin auch im Schnitt 77 Personen im Jahr pro Gottesdienst. Und viele gehören gar nicht zur Gemeinde. Auch bei den Seniorenangeboten sind einige mit dabei, die nicht (noch nicht) zur Gemeinde zählen. Und zur Langen Nacht der Kirchen

kommen Tausende, zur Pride Prayer vor der Regenparade immerhin 80 und zu den Schulgottesdiensten mehr als 250 Interessierte, wenn auch nicht ganz freiwillig. Der bestbesuchte allgemeine Gottesdienst ist jener anlässlich der Konfirmation mit mehr als 200 Gästen.

Aber es gilt auch, dass es keine andere Organisation wohl gibt, in der so viele Mitglieder einen Beitrag einzahlen, ohne konkret etwas dafür zu erwarten. Die stille Mehrheit bei uns und in allen Evangelischen Reformierten und Lutherischen Gemeinden Österreichs kommt zu keinen Wahlen. 92% haben die Gemeindevertretung und die neue Pfarrerin nicht gewählt. Die stille Mehrheit kommt zu keinen Gottesdiensten, nicht zu Veranstaltungen, Konzerten, sondern sie kommen nur, wenn sie etwas brauchen. Und dann soll alles bereit sein, zur Verfügung stehen und das können sie sich erwarten, weil sie eben regelmäßig ihren Beitrag geben. Die abwesende Mehrheit, so ist anzunehmen, hat kein gutes Verhältnis zur Gemeinde. Sonst würden sie Anteil an dem, was hier so alles geschieht, nehmen. Die abwesende Mehrheit hat aber auch kein schlechtes Verhältnis, sonst würden sie austreten. „Ein Verhältnis hab ich mit meiner Freundin und nicht mit der Kirche.“, hat mir mal jemand im Vertrauen gesagt. „Und Sie müssen mehr zu den Leuten rausgehen.“ Es ist immer mehr angesagt, mobile Kirche zu sein. Trauungen und Jubiläen mit kirchlichem Segen auf Schlössern, dieses Jahr etwa Schloss Goldegg, Schloss Gloggnitz, Schloss Eckartsau, Schloss Hertelendy in Ungarn, in der Kapelle „Schönstatt“ am Kahlenberg, in einer La Creperie in Floridsdorf, im Sanatorium Purkersdorf sind groß in Mode. Hausabendmähler, Seelsorgegespräche daheim oder in Cafes und Stammkneipen sind die Regel.

Ananias und Saphira haben sich in Grund und Boden geschämt, sind in den Boden versunken vor Scham, wörtlich. Sie hatten ihre Gemeinde hintergangen und den Kreis des Vertrauens verlassen, wollten aber weiterhin zur Gemeinde haben zählen. Vertrauen zu brechen und zu missbrauchen, wie etwa einzelne Verdachtsfälle unter Volleyballtrainern und Judotrainerinnen und auch Handballtrainern, bei der Polizei, in kirch-

lichen Kreisen bis hin zum Vatikan, Vertrauensmissbrauch passiert auf allen Ebenen. Und damit die Menschen aber fröhlicher und gelöster und befreiter leben können, gibt es die „Ehrfurcht vor dem Herrn“, der Respekt vor Gott, der laut den Weisheitssprüchen im Buch Jesus Sirach 1 das Herz erquickt und den Sinn fröhlich stimmt. Gott zu ehren und zu loben und zu danken ist der Anfang von Weisheit.

Gott ernst zu nehmen, ehrlich zu sich und anderen zu sein, bringt Weisheit in Fülle, beglückt die Menschen und einen selbst mit den Früchten und füllt unsere Häuser und Vorratskammern mit allem, was wir brauchen. Ehrfurcht vor Gott, Ehrlichkeit zu sich und zu den Mitmenschen nimmt die Sünden weg. Wer weise und überlegt lebt, wendet allen Zorn ab. Schön wäre es, wenn es wie in der Apostelgeschichte weiter erzählt wird: „Aber auch die Bewohner der rings um Jerusalem liegenden Städte kamen und brachten Kranke und von unreinen Geistern Geplagte. Und sie wurden alle geheilt.“ Die Geplagten zu heilen, aufzurichten und nicht abzuurteilen, ist unsere Aufgabe, ist ihre Aufgabe hier in dieser Gemeinde, in dieser Stadt und in dieser Welt.